

# Hans W. Giessen

---

## Der Mythos, wie ihn die Presse sieht : Presserezeptionen als Indikatoren – zur Einschätzung Goethes in Martin Walsers "Liebender Mann"

---

Polilog. Studia Neofilologiczne nr 3, 201-207

---

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

**Hans W. Giessen**

Uniwersytet Kraju Saary  
Saarbrücken, Niemcy

**DER MYTHOS, WIE IHN DIE PRESSE SIEHT.  
PRESSEREZENSIONEN ALS INDIKATOREN  
– ZUR EINSCHÄTZUNG GOETHE IN MARTIN WALSER  
*LIEBENDER MANN***

Schlüsselwörter: *Johann Wolfgang von Goethe, Martin Walser, Presserezensionen*

**I.**

Die Person und die Werke Johann Wolfgang von Goethes sind in der öffentlichen Meinung und Bewertung so geschätzt, dass alleine sein Name vielerlei Assoziationen auslöst. Die Bewertung ist in der Regel Ausdruck eines kollektiven Bildes. Dennoch sind die Assoziationen recht einheitlich, in der Bewertung durchgängig positiv und mit hochkulturellen Konnotationen verbunden. An sie kann in verschiedenen anderen Kontexten angeknüpft werden; als (semiotisch eindrückliches) Zeichen dafür kann nicht zuletzt die sich auf Goethe beziehende Benennung der staatlichen deutschen Kulturinstitute im Ausland gesehen werden. „Goethe“ ist mithin mehr als nur ein Name; beziehungsweise: die Nennung und Nutzung des Namens hat sich von der realen Person gelöst. Das Wort „Goethe“ bezeichnet einen Mythos<sup>1</sup>.

Fraglich ist, was die Folge dieses allgemein akzeptierten Sachverhalts ist. Andreas Merkel schreibt (in einem der Artikel, die Teil des Korpus sind, auf dem sich dieser Aufsatz bezieht<sup>2</sup>): „[...]atürlich war Goethe – als unantastbarer Geistes Titan und Säu-

---

<sup>1</sup> Ich benutze den Begriff „Mythos“ in Anlehnung an Gerhard Schmidt-Henkel, *Mythos und Dichtung. Zur Begriffs- und Stilgeschichte der deutschen Literatur im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*, Bad Homburg v.d.H./Berlin/Zürich 1967. Ähnlich Robert Weimann, etwa in seinem Überblickswerk *Literaturgeschichte und Mythologie. Methodologische und historische Studien*, Berlin/Weimar 1971.

<sup>2</sup> J. Adorján, *Im Grenzenlosen sich zu finden*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 26. Februar 2008; U. Greiner, *Keine Liebe war es nicht*, „Die Zeit“ vom 21. Februar 2008; J. Kaiser, *Die Leiden des alten Werthers*, „Süddeutsche Zeitung“ vom 29. Februar 2008; D. Knippfals, *Ganz genau bei Goethe hingeführt. Martin Walser präsentierte seinen neuen Roman ‚Ein liebender Mann‘ symbolträchtig in Weimar*, „Die Tageszeitung („taz““ vom 29. Februar 2008; T. Krause, *Martin Walser verhebt sich nun an Goethe*, „Die Welt“ vom 1. März 2008; F. von Lovenberg, *Augenkraft, die*

lenheiliger des deutschen Weltkulturerbes und seiner Institutionen – die längste Zeit toter als tot“. Aber ein Mythos ist nichts Konstantes. Er kann sich verändern; wie ich an anderer Stelle bereits geschrieben habe, macht gerade die Veränderbarkeit einen großen Mythos aus<sup>3</sup>. Ein Mythos kann in der Tat auch sterben, wenn die ihm zugrunde liegende Person (oder das ihm zugrunde liegende Ereignis) im Lauf der Geschichte völlig umbewertet wird. Auch dafür gibt es viele Beispiele in der Geschichte.

Umgekehrt ist es aber fraglich, ob Kritik oder Schwachstellen alleine einen Mythos notwendigerweise zum Sterben bringen. Dass sie ihn verändern können, ist einleuchtend; aber es ist nicht einmal ausgemacht, dass dies eine Gefährdung des Mythos bedeuten muss.

Bei fast jedem Mythos lässt sich beobachten, dass auf dunkle Punkte verwiesen oder zumindest mit Schwächen gespielt wird. Ein solches Thema, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, ist das Liebesbemühen des 73jährigen Goethe um die 19jährige Ulrike von Levetzow. Solche ‚Schwächen‘ werden im Laufe der Geschichte unterschiedlich bewertet. In verschiedenen Phasen (und hier sei unterstellt: vor allem dann, wenn die öffentliche Meinung von Männern geprägt wird), mag die ‚Affaire Levetzow‘ zur weiteren Stilisierung und Überhöhung des „Mythos Goethe“ beitragen; Altersspontanz wird häufig bewundert. Aber selbst dann, wenn diese Bemühungen als traurig oder lächerlich bewertet werden, erscheinen sie möglicherweise als Folie, vor der sich das Genie Goethes umso deutlicher abzeichnet – vor allem, wenn sie in so eindrucksvollen Gedichten wie der *Marienbader Elegie*<sup>4</sup> resultieren. Nur dann, wenn sich etwa die Bewertungen zwischenmenschlichen Verhaltens oder gar sexueller Interessen gänzlich ändert – was in der Geschichte ebenfalls immer wieder vorkommt –, können solche Schwächen den Mythos beschädigen, der damit in Zusammenhang gebracht wird.

In jedem Fall ist nicht uninteressant, zu sehen, wie Goethes Affaire heute eingeschätzt wird. Verstärkt sie die Bewunderung, oder trägt sie zur Schwächung seines Bildes in der Öffentlichkeit bei? Bleibt es beim Mythos, oder wird Goethe demontiert, wird er zum ‚armen alten Mann‘?

Anlass dieser Zeilen ist ein Roman des Schriftstellers Martin Walser aus dem Jahr 2008, der die Affaire zum Thema hat. Walser selbst strebt offenbar eine Stärkung der öffentlichen Bewertung Goethes an: Dies belegen Selbstaussagen etwa während der Buchpräsentation<sup>5</sup> oder auf dem Klappentext des Buches (wo ausschließlich positive Attribuierungen wie „aufwühlend, zart und leidenschaftlich zugleich“ Verwendung finden)<sup>6</sup>; dies entspricht auch dem Leseindruck des Autors dieser Zeilen. Dabei kann es sich aber auch um den individuellen Wunsch Walsers handeln, der mit der öffentlichen Bewertung nicht korreliert. Dass der Roman auch kommerziell erfolgreich war,

---

*nichts verbergen kann*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 23. Februar 2008; M. Lüdke, *Von der Kraft, die alles bewegt*, „Frankfurter Rundschau“ vom 29. Februar 2008; A. Merkel, *Mein liebender Schwan*, „Der Spiegel“ vom 3. März 2008; V. Weidemann, *Ich weiß, was wir in diesem Frühling gelesen haben werden. What's hot, what's not in der schönsten Jahreszeit der deutschen Literatur?*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 2. März 2008.

<sup>3</sup> H.W. Giessen, *Die Kraft der Mythen*, „Galerie. Revue culturelle et pédagogique“ 2009, No. 3, S. 389-392.

<sup>4</sup> J.W. von Goethe, *Marienbader Elegie* 1821, [in:] derselber, *Trilogie der Leidenschaft* 1827 (nach der Ausgabe: derselber, *Berliner Ausgabe*, Band 1: *Poetische Werke*, Berlin 1960, S. 497-502).

<sup>5</sup> Vergleiche etwa D. Knippfals, *Ganz genau bei Goethe...*

<sup>6</sup> M. Walser, *Ein liebender Mann*, Reinbek bei Hamburg 2008 (zitiert nach der Taschenbuchauflage November 2009).

ist zwar möglicherweise ein Indikator dafür, dass Walsers Einschätzung in der Tat einer übergreifenden Tendenz entspricht. Dass dies aber nicht zwangsläufig so sein muss, belegt gerade der Autor Martin Walser selbst: Nur wenige Jahre früher war sein Roman *Tod eines Kritikers*<sup>7</sup> ebenfalls kommerziell sehr erfolgreich gewesen, wurde aber wohl überwiegend ‚gegen den Autor‘ gelesen.

Aus diesem Grund befaße ich mich hier nicht mit dem Roman selbst, sondern mit den Rezensionen dieses Romans. Damit wird auch deutlich, dass nicht die historische Person Goethes im Vordergrund steht, sondern Martin Walsers Goethebild, gebrochen wiederum an den Einschätzungen der Kritiker, die wiederum als möglicher Indikatoren für aktuelle Bewertungstendenzen genutzt werden.

Natürlich ist auch eine Rezension ein subjektiver Text<sup>8</sup>. Werden aber viele Rezensionen untersucht, ergibt sich ein überindividuelles Bild – zumal es hier ja nicht um die Bewertung des Romans an sich gehen soll, sondern um die Werte, die sich aus der Attribuierung des goetheschen Verhaltens herauslesen lassen. Im Folgenden beziehe ich mich auf die Rezensionen des Walser-Romans vom „Liebenden Mann“ in überregionalen Periodika aus Deutschland: der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (wo sich in den vier Wochen nach Erscheinen gar drei den Roman unterschiedlich thematisierende Artikel finden lassen)<sup>9</sup>, der „Süddeutschen Zeitung“<sup>10</sup>, der „Tageszeitung“<sup>11</sup>, der „Frankfurter Rundschau“<sup>12</sup>, der „Welt“<sup>13</sup>, des „Spiegel“<sup>14</sup>, und der „Zeit“<sup>15</sup>. Nochmals: Es geht im Folgenden nicht um die Bewertung des Walserschen Romans, sondern um die (allerdings aus diesem Roman abgeleitete) Bewertung des Menschen Goethe, des sich vergebens mühenden ‚liebenden Mannes‘.

Die folgende Analyse folgt nicht quantitativen Kriterien, sondern greift Argumentationsmuster auf. Aus diesem Grund fokussiert sie sich auf einzelne Rezensionen, die spezifische Argumente besonders eindrücklich herausarbeiten. Dagegen werden Gemeinsamkeiten aller Rezensionen nicht anhand einzelner Aussagen (gegebenenfalls gar mehrfach) repetitiert. Eine solche Gemeinsamkeit ist, dass sich nicht nur die Bewertung des Romans in den Rezensionen sehr ähnelt (jeweils wird der erste Teil des Buches äußerst gelobt, während die zwei weiteren Teile ebenfalls einheitlich als schwächer eingeschätzt werden, wobei es hier immerhin Unterschiede im Grad der Kritik gibt; im Gesamtbild dominiert aber ebenfalls nahezu einheitlich das positive *Résumé* – lediglich Tilman Krause kommt als einziger Rezensent aus dem hier genutzten Korpus mit seinem Artikel in der „Welt“ zu einem negativen Gesamtergebnis), auch die Bewertung des goetheschen Verhaltens ist in den Grundlinien ähnlich. Dies deutet darauf hin, dass hier heute (wie auch zu anderen Zeiten?) überindividuelle Wertvorstellungen sehr dominant sind. Immerhin reicht das Spektrum der genutzten überregionalen Periodika aus Deutschland von linksalternativ („taz“) bis konservativ („Welt“,

---

<sup>7</sup> Derselber, *Tod eines Kritikers*, Frankfurt a.M. 2002.

<sup>8</sup> H.H. Lüger, *Pressesprache*, Tübingen 1995.

<sup>9</sup> J. Adorján, *Im Grenzenlosen...*; F. von Lovenberg, *Augenkraft...*; V. Weidemann, *Ich weiß, was...*

<sup>10</sup> J. Kaiser, *Die Leiden...*

<sup>11</sup> D. Knippfals, *Ganz genau bei...*

<sup>12</sup> M. Lüdke, *Von der Kraft...*

<sup>13</sup> T. Krause, *Martin Walser...*

<sup>14</sup> A. Merkel, *Mein liebender Schwan...*

<sup>15</sup> U. Greiner, *Keine Liebe...*

„FAZ“); neben Tageszeitungen werden auch die bedeutende Wochenzeitung „Die Zeit“ und das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ mit berücksichtigt.

Wie sieht nun die übergreifende Tendenz der Bewertung des goetheschen Verhaltens aus? Wird zwischen der positiven Walserschen Bewertung und einer anderen, scheinbar objektiven, neutralen Bewertung unterschieden – um einen Gegensatz zur Walserschen Bewertung zu begründen? Was sagen die Rezensenten: „Mythos Goethe“ – oder „armer alter Mann“?

## II.

In der Tat wird häufig mit diesen Gegensätzen gearbeitet. Ein Beispiel ist die Rezension Joachim Kaisers aus der „Süddeutschen Zeitung“. Hier lässt sich ein klassischer Rahmenaufbau beobachten. Der erste Absatz der Rezension weist ausschließlich negative Attribuierungen auf. In den nächsten neun Absätzen, also dem großen Hauptteil der Rezension, finden sich dagegen keine negativen Attribuierungen – wenn es hier Bewertungen des goetheschen Verhaltens gibt, sind diese ausschließlich positiv. Erst ab dem zwölften Absatz greift Kaiser wieder auf Negativattribuierungen zurück, um dann aber doch mit ausgesprochen positiven Einschätzungen zu enden. (Der gesamte Artikel hat im Übrigen fünfzehn Absätze).

Tendenziell negativ, zumindest dem ‚Titanen-Image‘ widersprechend, ist, wie erwähnt, der Anfang und insbesondere bereits die Überschrift Kaisers: „Die Leiden des alten Werthers“. Dass es sich nicht nur um eine spielerische und damit verändernde Wiederaufnahme des Titels von Goethes berühmtesten Roman<sup>16</sup> handelt, macht bereits die Veränderung des begleitenden Adjektivs ‚jung‘ in ‚alt‘ deutlich. Dazu gibt es zwei Lesarten. Einerseits kann der Eindruck entstehen, dass durch die Adjektivveränderung eine gewisse Resignation entstehe, da sowohl das Aufbegehren gegen gesellschaftliche Konventionen, das die ‚Leiden des jungen Werthers‘ ebenso prägte wie zweitens die Verzweiflung über die unerfüllte Liebe, im Alter seltener sind; zumindest kann dies auch als Verlust empfunden und bedauert werden (auch wenn dies vielleicht aufgewogen wird durch Altersweisheit und einen größeren Realitätssinn). Andererseits kann der Titel aber auch einen Anknüpfungspunkt suggerieren. Denn: Warum soll nicht auch ein alter Mann gegen Konventionen aufbegehren? Heute mehr denn je sind die gesellschaftlichen Bedingungen ja so, dass dies möglich ist.

Wie auch immer, das bewertende Wort des ersten Satzes von Kaiser lautet in der Tat: „Aussichtslosigkeit“; im folgenden Satz spricht Kaiser allgemein, aber Goethe meinend, vom „den Verlierern [...], den Abhängigen und Scheiternden“. Weitere Attribuierungen des ersten Absatzes sind: „gewaltig [...], peinlich grotesk [...]“, „größte Liebes-Niederlage“, „führt natürlich zur Katastrophe“, „finsterste[s] Fazit“. Wie gesagt, positive Attribuierungen finden sich in diesem Absatz keine.

Wie ebenfalls bereits erwähnt, kippt die Bewertung bereits im zweiten Absatz. Zunächst scheint Kaiser lediglich die Tendenz Walsers zu beschreiben: „Man lässt sich bezaubert ein auf Liebes-Passion, Dichter-Gescheitheit, lebendigstes Zeitkolorit“. Aber schnell wird deutlich, dass die Einschätzung Goethes durch Kaiser auch oder trotz der

---

<sup>16</sup> J.W. von Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers*, Leipzig 1774.

„peinlich groteske[n]“ Affaire positiv ist. Kaiser bewertet sie beziehungsweise Goethe als „schwärmerisch-entflammt[...]“, später spricht er von einem „humane[n], bezaubernde[n] Goethe“.

Gegen Ende greift Kaiser noch einmal die herrschende Kritik auf (so sie denn real und nicht unterstellt ist): „Man spürt beklommen die Wut der Lieben in Weimar, nimmt erleichtert Zelters Hilfe zur Kenntnis, der seinen niedergeschmetterten Freund ins Leben zurückbringt“. Aber auch hier ist deutlich, dass Kaiser nur berichtet, sich diese Bewertung nicht zu Eigen macht.

Ähnlich kontrastiv ist die Rezension Martin Lüdkes in der „Frankfurter Rundschau“ aufgebaut. Zunächst spricht er vom Vorwurf des „Lustgreis[es]“ und der „Peinlichkeit“. Fast exakt in der Mitte der Rezension kippt die Bewertung mit dem Satz „Die Groteske schlägt ins Tragische um.“ Danach folgen nur noch positive Attribuierungen; die Absicht Walsers wird vom Autor übernommen. Nun spricht Lüdke von ‚Walsers Goethe‘ und dessen „Liebe, die alles bewegt und auch vom Alter nicht zu besiegen ist“, oder „von Liebe, in einem umfassenden Verständnis“.

Die Frage nach der Bewertung Goethes ist also in der Tat das Kernthema aller Rezensionen. Felicitas von Lovenberg nennt ihn einerseits „tragikomisch“, betont aber andererseits, dass „der einstige Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters zu einem heroisch Liebenden [wird]: Goethe in love“. Mitunter drücken Rezensionen den Zwiespalt im selben Ausdruck aus. Johanna Adorján schreibt etwa über den Altersunterschied: „Das klingt schauerlich“ – wenn aber Distanz über das indirekte ‚klingen‘ hergestellt wird, bedeutet dies, dass es eben nicht oder nur sehr begrenzt so ist. Ähnlich Volker Weidermann mit dem Satz von den „billige[n] Vorwürfe[n] des Volkes gegen den greisen Dichter“.

Weil aber diese Vorwürfe nicht nur existieren, sondern offenbar häufig empfunden werden, lassen sie sich nicht einfach so wegwischen. Immer wieder wird deshalb thematisiert, ob Goethe und sein Verhalten „[u]nappetitlich“ (Johanna Adorján) sei.

Nicht nur innerhalb der Rezensionen taucht diese Diskussion als Leitmotiv auch. Auch ein Metavergleich belegt die Bedeutung dieser Diskussion. Der Verriss von Tilman Krause begründet seine Ablehnung mit der Furcht, der Roman bedrohe den ‚Mythos Goethe‘. Auch Krause oszilliert zwischen „pikant und [...] peinlich“ (und auch er benutzt wieder das Wort vom „Lustgreis“) und andererseits beispielsweise dem bewundernden Hinweis, Goethe habe geschrieben „wie er eben schrieb, formvollendet, ungemein diskret und diszipliniert, aber wer sich in die Gefühlskultur jener Zeit hineinversetzen kann, dem zieht sich das Herz zusammen, so viel gebändigter Schmerz liegt in diesen wenigen Zeilen“. Offenbar sieht Krause diesen verehrten Goethe bedroht; sein Hauptvorwurf an Walser ist in der Tat das Thema: „So kann wahrlich nur derjenige denken, der den Unterschied von privat und öffentlich nicht mehr kennt und auch nicht akzeptiert“.

Dass aber gerade dies und gerade heute den Mythos Goethes (oder prosaischer: die Bewunderung für einen bedeutenden Dichter) nicht beschädigen muss, betont Ulrich Greiner, dessen Rezension auch als eine Antwort auf Krause erscheint, selbst wenn sie zuvor veröffentlicht worden ist. Auch Greiner verweist auf „das Peinliche“; auch er schreibt: „Die Sache beginnt, ‚unmöglich‘ zu werden“. Und grundsätzlicher, aber stets auf Goethe bezogen: „Das Gefühl der Peinlichkeit kann nur jemand haben, der einen Sinn für das Schickliche, Richtige, Angemessene hat und sich der Übertretung bewusst ist, seiner eigenen oder der eines anderen. Das Gefühl hat mit Scham zu tun, mit Kul-

tur. Dem barbarischen Rohling ist alles gleich. Für die denkende, empfindsame Seele aber öffnet sich im Peinlichen die Kluft zwischen der Welt und dem eigenen Ich“.

Dennoch sieht Greiner den ‚Mythos Goethe‘ nicht bedroht. Sein Hauptargument ist, mit Walser: „Was spricht dagegen, lächerlich zu sein?“. Gerade das Argument, dass sich das Individuum im Reiben an gesellschaftlichen Konventionen finde, scheint sehr modern zu sein. Ulrich Greiner schreibt: „In diesem Konflikt tendiert Walser immer zur Wahrheit seines Gefühls. Er will einem moralischen Konsens nicht folgen, den er sich nicht aneignen kann. [...] Als peinlich gilt zum Beispiel, wenn ein alter Mann sich in ein Mädchen verliebt und seine Verliebtheit öffentlich zeigt. Das ist Goethe passiert [...]“. Im Zeitalter des Individualismus wirkt gerade das Aufbegehren gegen (übertriebene?) gesellschaftliche Konventionen heroisch. (Ulrich Greiner geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er meint, dass nicht klar sei, ob die Geschichte zur Zeit, als sie sich abspielt hatte, tatsächlich als peinlich empfunden wurde: „Wir wissen nicht sicher, ob Goethe sich damals lächerlich gemacht hat. Man hat sich offenbar amüsiert“).

Wie gesagt: genau dies empfindet Tilman Krause in seiner Rezension in der „Welt“ als bedrohlich und verstörend. Deutlich ist, dass es auch bei ihm um den selben Sachverhalt, die selbe Problematik geht. Kann etwas als positiv empfunden werden, gerade weil es so überhaupt nicht heroisch erscheint? Die Mehrzahl der Autoren sieht dies so – unser Goethe-Bild, ja: unsere Goethe-Verehrung scheint nicht unter der Affaire leiden zu müssen. Im Gegenteil können sich gar neue Aspekte ergeben. Andreas Merkel, der in seiner eingangs erwähnten Rezension andeutet, der ‚Mythos Goethe‘ sei erstarrt, meint gar: „Über die Jahrhunderte hinweg fällt der Blick jetzt aber wieder zurück auf eine der spannendsten Biographien der Literaturgeschichte, die zu voll von Widersprüchen, Brüchen und Fluchten gewesen ist, um letztgültig in kalten Marmor gemeißelt zu werden“.

Heute scheint die Mehrzahl der Leser der Überzeugung zu sein: Goethe ist noch immer ein Mythos, w e i l er (auch) ein armer alter Mann war.

## Bibliographie

- Adorján J., *Im Grenzenlosen sich zu finden*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 26. Februar 2008.
- Giessen H.W., *Die Kraft der Mythen*, „Galerie. Revue culturelle et pédagogique“ No. 3, 27<sup>e</sup> année 2009, S. 389-392.
- Goethe J.W. von, *Die Leiden des jungen Werthers*, Leipzig 1774.
- Goethe J.W. von, *Marienbader Elegie* 1821. In: J.W. von Goethe, *„Trilogie der Leidenschaft“* 1827 (nach der Ausgabe: J.W. von Goethe, *Berliner Ausgabe*, Berlin 1960, Band 1: *Poetische Werke*, S. 497-502).
- Greiner U., *Keine Liebe war es nicht*, „Die Zeit“ vom 21. Februar 2008.
- Kaiser J., *Die Leiden des alten Werthers*, „Süddeutsche Zeitung“ vom 29. Februar 2008.
- Knipphals D., *Ganz genau bei Goethe hingeführt. Martin Walser präsentierte seinen neuen Roman ‚Ein liebender Mann‘ symbolträchtig in Weimar*, „Die Tageszeitung („taz““ vom 29. Februar 2008.
- Krause T., *Martin Walser verhebt sich nun an Goethe*, „Die Welt“ vom 1. März 2008.
- Lovenberg F. von, *Augenkraft, die nichts verbergen kann*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 23. Februar 2008.
- Lüdke M., *Von der Kraft, die alles bewegt*, „Frankfurter Rundschau“ vom 29. Februar 2008.

- Lüger H.-H., *Pressesprache*, Tübingen 1995.
- Merkel A., *Mein liebender Schwan*, „Der Spiegel“ vom 3. März 2008.
- Schmidt-Henkel G., *Mythos und Dichtung. Zur Begriffs- und Stilgeschichte der deutschen Literatur im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*, Bad Homburg v.d.H./Berlin/Zürich 1967.
- Walser M., *Tod eines Kritikers*, Frankfurt a.M. 2002.
- Walser M., *Ein liebender Mann*, Reinbek bei Hamburg 2008.
- Weidermann V., *Ich weiß, was wir in diesem Frühling gelesen haben werden. What's hot, what's not in der schönsten Jahreszeit der deutschen Literatur?*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 2. März 2008.
- Weimann R., *Literaturgeschichte und Mythologie. Methodologische und historische Studien*, Berlin/Weimar 1971.

## Summary

### **The myth as seen by the press. Goethe as he is seen in press reviews of Martin Walser's novel *Ein liebender Mann***

The person of Johann Wolfgang von Goethe nowadays does not simply represent a famous German poet but a myth of German culture. This myth does not necessarily correspond (at least not in total) with the real person, even if it is inspired by this person. Thus, Goethe's appraisal depends on cultural values in specific times, it can change and it indeed does change. Against this background, it is examined how 73 years old Goethe's love's efforts related to 19 years old Ulrike von Levetzow are valued today. The corpus consists of newspaper reviews of Martin Walser's story about this affair.

Key words: *Johann Wolfgang von Goethe, Martin Walser, press reviews*